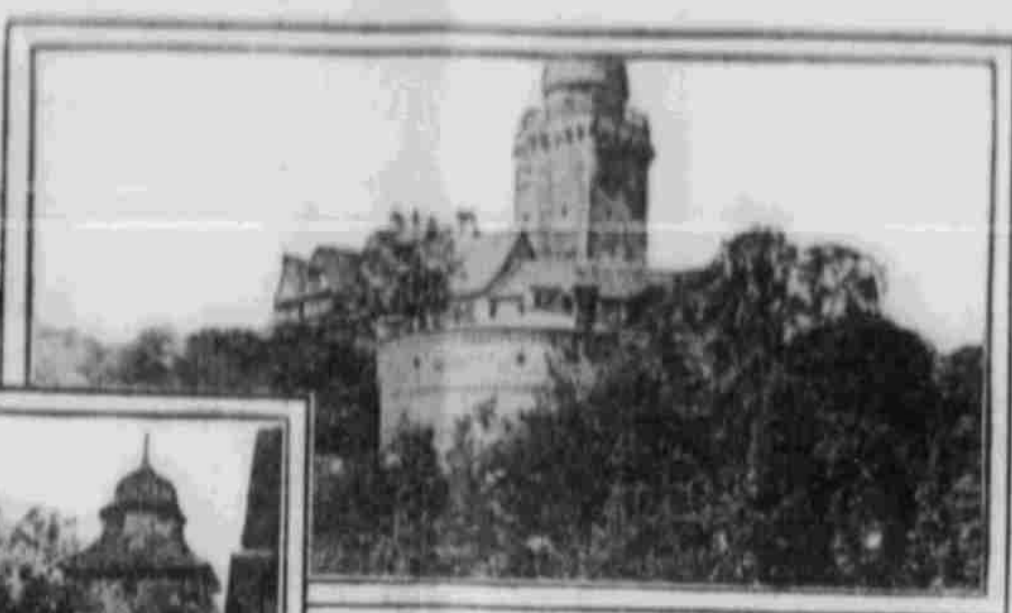


Eine Reise durch den Harz.



RITTERTUM
IN
STOLBERG



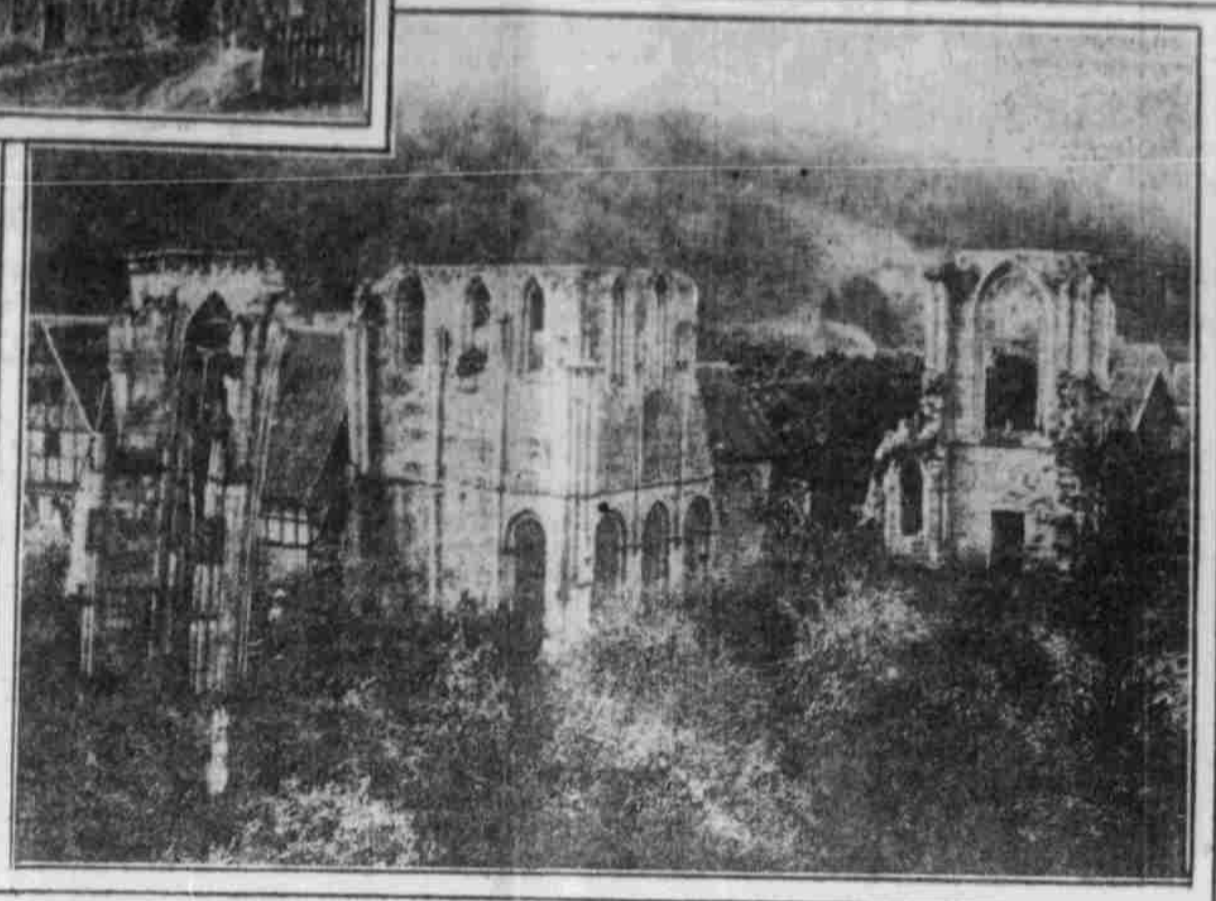
SCHLOSS FALKENSTEIN



DES KATHARUS
IN
STOLBERG



RUINE
HONNSTEIN



RUINE WALKENRIED



Im Harz

Nach der Prosa der Bergflüchte die Reste der Burgen und Ruinen, deren sich im Harz eine ganze Anzahl sehr feiner Exemplare findet. Wo sich das Seltene befindet, liegt Stolberg. Wer es zum ersten Male sieht, ist überrascht, denn er ist in einem mittelalterlichen Landschaftsbild. Die Häuser meist klein und einfach in Fachwerk erbaut, aber sauber; die vorkragenden Balken zum Teil kunstvoll geschnitten. Das Rathaus stand schon, als Martin Luther hier war, um in der alten Martinikirche, die schon aus dem 12. Jahrhundert stammt, gegen die aufdringlichen Bauern zu predigen. Thomas Münzer, der Laffalle seiner Zeit, war in Stolberg geboren und hatte hier die Wohnung. Aber auch die ehemalige Mühle (jetzt Konfiskatorium und Amtsküche) ist sehr alt, und über diesen Bauwerken kann man in Querschnitten Jahrhunderte eingeschrieben finden, die unabweislich weit zurückliegen. Einen wunderbaren Blick auf das Schlösschen und das darüber liegende Schloss hat man von der Auhofwiese, die ziemlich hoch über dem Thale steht.

Keine andere Harzstadt kommt ihr in felsamer Lage gleich. Von allen Seiten durch hohe Berge eingekerkert, erscheinen ihre langen Gassen gleichsam in die vier hier zusammenstreichenden Wälder eingekesselt, und die Berge wie zerissen, als ob ein gewaltiger Wind die Gebirgsmassen in tiefe Furchen zertrübt hätte, die strahlenförmig

vom Harze auslaufen. Im Mittelalter war der Harz durch vier Thore befestigt, und auch am Kuckersberge jeder der vier Wälder hatte die Stadt nicht; denn oft unmittelbar hinter den Häusern, auch hinter dem interessanten Rathaus steigen die Felsen auf. Die alten Bürgerhäuser in malerischer Holzkonstruktion sind nicht, wie z. B. in Goslar, vereinfacht und verstreut, nein, die ganze Stadt blieb ein Stück Mittelalter.

Von Stolberg aus führt ein abwechslungsreicher Waldweg, der den poetischen und vielbelebenden Namen Himmelsweg führt, weiter im Westen nach dem Städtchen Reustadt in waldumkränzt Wäldchen. Zur Unterseite von einem halben Dutzend Orten bestes Namens heißt es Reustadt unterm Hohnstein. Und auf diesen Hohnstein ist nach dem Kuckersberg, den sie an malerischer Wirkung aber bei weitem übertrifft, wohl die größte Ruine des ganzen Harzes, eine der vielen bösen Ankeren an den unheilvollen Dreißigjährigen Krieg.

Der Hohnstein ist zwischen 1110 und 1130 von einem Grafen Konrad, dem Bruder des Ludwigs des Springers von Thüringen, erbaut. Seit 1163 nannten sich die damit von Heinrich dem Löwen belehnten Jäger Grafen von Hohnstein. Nach dem Tode des letzten dieses berühmten und in seiner Blauzeit reich-

sten Grafen traten 1593 die ihm Stammpfandbriefen und erbvererbten Stolberger in den Besitz ein. So kommt es, daß sowohl ein Stück der Grafenschaft Stolberg-Wernigerode (Reustadt, Sophienhof, Auhof), wie der Grafenschaft Stolberg-Stolberg (die Gegend von Reustadt bis nach Uebach und Egelshaus nördlich von Deringe) innerhalb der Provinz Hannover liegt.

In der dunklen Nacht vom 14. auf den 15. September 1412 erliegt, von einem treulosen gräflichen Knechte geführt, Friedrich von Heddrungen mit seiner Flegelbande die Burg, nahm den alten Grafen im Bette gefangen, und kaum gelang es dem jungen Grafen Heinrich IX., nur mit dem Hemde bekleidet, mit Hilfe seiner Gemahlin Margarete von Weinsberg, an einer Seite durch das Fenster zu entkommen. Und im Mai 1525 erklüchten die aufständigen Bauern die Burg, um den hierher geflüchteten Jäger den Ort und dessen Eigentum zu holen. Aber beide Male schonten die Bauern die Burg. Erst der Dreißigjährige Krieg brachte ihr das Ende: in der Christnacht des Jahres 1627 steckte sie der kurfürstliche Oberst Althaus von Eßfeld mittels großer Mengen ringum geschütteter Wellholze in Brand, und als die Ruinen überherbeisten, um die schwerlich ins Thal leuchtenden Reste zu sehen, ließ er sie durch Soldaten hinuntertreiben.

Den letzten Gang des letzten Hohnsteiners, des Grafen Ernst, der in Walken-

ried Aufnahme suchte und dort begraben liegt, behandelt das folgende Gedicht:

Es stehn wohl über die Erde
Ein alter Knecht und
Ein Herz im Harz, das
Nur noch in dem dunkeln Harz.
Die Sage seiner Knecht
Die Welt hat schon gehört,
Und der Zeit ist ihm
Ein wunderbarer Gesang.
"Doch hat er in der
Die Welt hat schon gehört,
Und der Zeit ist ihm
Ein wunderbarer Gesang."
Es stehn an jeder Stelle
Ein Herz und ein
Die Welt hat schon gehört,
Und der Zeit ist ihm
Ein wunderbarer Gesang."
Die Sage seiner Knecht
Die Welt hat schon gehört,
Und der Zeit ist ihm
Ein wunderbarer Gesang."

Erinnerungen König Karol's.

Die Gestalt des Königs Karol von Rumänien, in dessen Hauptstadt die Friedensverhandlungen stattgefunden haben, ist in der letzten Zeit in den Vorbergründen des Interesses getreten. Vor wenigen Monaten noch war es ein anderer Balkanfürst, sein Nachbar am anderen Donauufer, der die Aufmerksamkeit der Welt auf seine Person vereinigt hatte. Man sprach wenig von König Karol und mehr von König Ferdinand. Das Bild hatte ihn auf die Höhe des Triumphes gehoben; eine Reihe glänzender Siege hatte ihn bis dicht vor Konstantinopel geführt, und es bedurfte nur noch einer letzten Anstrengung, um als Sieger die Hagia Sophia zu betreten.

Im Jahre 1866, als gerade der Entscheidungskampf zwischen Oesterreich und Preußen um die Vorherrschaft in Deutschland begann, kam der rumänische Staatmann Brătianu nach Paris zu dem gleichen Zwecke, der wenig Jahre später zwei bulgarische Staatsmänner nach Wien führte: einen Pflichten zu tun. Sie mochten sich mit großem Eifer an ihre Aufgabe, durchdrängten fleißig den Götter und fragten sorgfältig ihre Freunde: "Wißt Ihr uns keinen zu nen-

nen?" Brătianu traf mit Rabane Cornu zusammen, einer Freundin Napoleons III., die ihm sagte: "Nehmen Sie den Prinzen Karl von Hohenzollern. Er ist ein Verwandter des Kaisers, der ihn sehr gern hat und von dieser Wahl entzückt sein wird." Auf diese Anregung hin eilte Brătianu nach Düsseldorf und trat vor den Prinzen Karl und seinen Vater. Er gewann sie bald für seinen Antrag, reiste nach Bukarest zurück und hier wurde durch einen Volksbeschluß mit überwältigender Majorität Prinz Karl von Hohenzollern zum Herrscher Rumäniens erwählt. Es galt aber noch die Zustimmung des Königs von Preußen als obersten Hauptes der Familie und die Papstwahl III. zu erwirken. Aus politischen und diplomatischen Rücksichten war diese Zustimmung nicht leicht zu erhalten, aber Bismarck, der Freund solcher Entschlüsse, sprach sein entscheidendes Wort. Prinz Karl reiste nach Rumänien ab und blieb dort. Der erste Abschied von Deutschland dem Prinzen sehr schwer. Der König von Preußen richtete an ihn folgende Worte: "Wohl beschütze Dich! Aber es ist für mich eine harte Sache zu wissen, daß jemand aus meiner Familie, wenn auch

noch im Augenblick an war alle Aufmerksamkeit und Sorge des Fürsten der Armer gewidmet. Er begann sein Meer mit bewundernswürdiger Gewissenhaftigkeit zu organisieren und hielt es für den entscheidenden Augenblick bereit. Dieser Moment kam mit dem russisch-türkischen Kriege. Der Fürst mobilisierte sein Meer und konzentrierte es in der kleinen Walachei. Ausland aber erwartete sich sofort gegen seine Beteiligung an dem Kampf. M. Reithum, der russische Minister, gab dem Fürsten in todemem Ton zu verstehen, wenn Rumänien sich in den Krieg einlasse, so wäre es dies auf sein eigenes Risiko und seine eigene Gefahr. Dieser Empfang war nicht ermutigend. Aber als sich nicht lange darauf die ersten russischen Schiffe einstellten, wurde die Hilfe der rumänischen Truppen mit Freude angenommen. Sie nahmen mit Eifer an der Seite der Russen an dem Kampf Theil.

König Karol erzählt gern und mit den kleinsten Details seine Erinnerungen aus dieser bewegten Zeit. Jedes Datum, jeden Namen hat er sich gemerkt. Es ist ein Stück Weltgeschichte, erzählt von einem, der in manchem Augenblick selbst den Lauf der Ereignisse bestimmte. Seine sichere Hand, sein gewisses Wort, und schon äußerlich die Gewandtheit seiner Uniform lassen den Soldaten erkennen. Dabei emblet sein von einem langen

weissen Bart umrahmtes Gesicht nicht der Freundschaft und Mitleid. Man fühlt sich, die der "Tempo" in einem interessanten Artikel ausführt, einem Manne gegenüber, der durch ständige Selbstkritik gelernt hat, seine Taten und seine Worte unablässig zu prüfen und nicht dem Zufall eines leidenschaftlichen Impulses zu überlassen. König Karol regiert nun bald ein halbes Jahrhundert sein Land, und seiner unermüdbaren Willenskraft dankt er es, daß er mit einer solchen Leichtigkeit und einer seltenen Rüstigkeit die Last seiner 74 Jahre trägt.

Die Empfindungen der Fliegerin.
Selbst im Jahre 1908 die erste Frau auf einer Flugmaschine sich in die Lüfte schwingen — es war eine Genter Dame, die diesen Flug in Begleitung Henry Farman's ausführte —, hat das schwächere Geschlecht an der Eroberung der Luft tätigen Anteil genommen, und es gibt heute eine stattliche Anzahl von Frauen, die im Fliegen einen neuen Frauensport und eine neue Sensation erleben.

Die Dame, die als erste das Fliegen erlernt hat, das sie zu selbständigem Fluge berechtigte, war die Baronin de la Roche, die sich während der Uebungen bei einem Sturz die Schulter gebrochen hatte und im Juli 1911 bei einem Rennen in Frankreich so furchtbar fürzte, daß man an ihrem Aufkommen zweifelte. Im Fe-

bruar 1912 nahm sie ihre Fliegertätigkeit dann wieder auf. Den Ruin, als erste Frau, die in die Lüfte erboben zu haben, nimmt Mich Bacon für sich in Anspruch, die ihren ersten selbständigen Flug 1909 in Reims vollführte. Eine englische Wochenchrift, die Wettennisse von Fliegen annehmen über ihre Eindrücke beim Fliegen zusammenstellt, heißt von Mich Bacon folgende Aeußerung mit: "Es ist ein wunderbares, erhebendes Gefühl, dem nicht gleichkommt und das deshalb unbeschreiblich ist, das Fliegen. Es ist lässlich über alle Begriffe." Eine andere hervorragende englische Aviatrinen, die Gallin des bedeutenden Dichters Maurice Hewlett, darf sich den Rekord zuschreiben, als einzige Frau der Welt ihren Sohn das Fliegen gelehrt zu haben. Ihr Schüler, Leutnant F. C. L. Domett, machte im folgenden Jahre sein Fliegerexamen. Mrs. Domett ist der Ansicht, daß die Damen in wenigen Jahren sich ihrer Fliegertätigkeit beim Fliegen sicher und selbstverständlich bedienen werden, wie bei der Automobilen. "Als ich das erste Mal auf einem Aeroplan saß," so erzählt sie, "da hatte ich zunächst den Eindruck, daß ich mich überdauert gar nicht bewegte, so sanft und ruhig ging es. Das Gefühl, das mich erfüllte, als ich des raschen Hinfliegens inne wurde, war das herrlichste, das ich je gekannt habe. Im Ganzen war ich während der ersten Flüge ein wenig furchtsam, aber der Sport hat dann eine sehr heilsame Wirkung auf mich gehabt und meine Nerven gestärkt." Derselben Ansicht von den hügeligen Vorzügen des Fluges huldigt Mich Trevelyan Davis, die ihre als zweite andere Frau im Fliegen den Kanal überquert hat. "Ich konnte früher in meinen Abgund bilden, ohne von heftigem Schwindel ergriffen zu werden," bekennt sie, "aber bei meinen Kanalflügen empfand ich nichts dergleichen, sondern fühlte meine Nerven gestärkt und erquickt. Das einzige, was mich fürzte, war die starke Kälte." Die bedeutendste fliegende Fliegerin, Mich Wiles, bekennt ihr Gefühl beim Fliegen: "Es ist fast, als wenn man mit der Luft schwimmt und die Erde in rasender Fahrt vorbeifliegt"; ein andermal nennt sie es "wie ein Herabfallen auf einem langen Schlitzen".

Beängigt in der Gedanke.
Ich verhehe nicht, daß Sie sich so barüber aufregen, daß Ihre Schwiegermutter nicht aufpassen kann."
"Aber, Herr Rechtsanwalt, Sie schreiben mir doch ausdrücklich, daß Sie für eine rechte... keine Verwendung hätten!"